

THEOLOGISCH-PRAKTIISCHE QUARTALSCHRIFT

111. JAHRGANG

1963

3. HEFT

PAPST JOHANNES XXIII. IN MEMORIAM

Mit den Strahlen der untergehenden Pfingstsonne ist am 3. Juni 1963 das Leben des Papstes Johannes XXIII. auf dieser Erde verglüht. Er, der in außerordentlicher Weise als ein Werkzeug des Heiligen Geistes erschien, durfte in der Festoktav des pfingstlichen Geistes eingehen in das ewige Licht.

Die Daten und Lebensstationen des nunmehr verewigten Pontifex wurden in dieser Zeitschrift 107 (1959) 7 ff. bereits vermerkt, dürfen aber im Zusammenhang mit seinem Todesgedenken kurz wiederholt werden. Giuseppe Roncalli, geboren am 25. November 1881 in Sotto il Monte (Bergamo) als 4. Kind einer 14köpfigen Bauernfamilie, Studiengang im Heimatseminar und in Rom, Priesterweihe 1904, Sekretär seines Bischofs von 1905 bis 1914, nebenher Seminarprofessor für Kirchengeschichte, zeitweise auch für Patrologie und Apologetik. Im ersten Weltkrieg Wehrdienst als Sanitätssoldat und als Militärpfarrer von 1915 bis 1918. Als Apostolischer Visitator des Balkangebiets und des Vorderen Orients zum Bischof geweiht 1925. Apostolischer Delegat für die Türkei und für Griechenland 1934, Apostolischer Nuntius in Paris 1934/35 bis zur Kardinalsernennung 1953 und Bestellung zum Patriarchen von Venedig. Am 28. Oktober 1958 Erwählung zum Papst.

Trotz dieses bewegten Lebens war Kardinal Roncalli bis zu seiner Erhebung auf den Stuhl Petri eigentlich in der großen Welt ein Unbekannter geblieben. Bei seiner Wahl wußten wohl die meisten nicht mehr, als daß er ein Italiener sei. Bezeichnend in dieser Hinsicht war ja die Bemerkung eines Italieners auf dem Petersplatz bei der Wahlverkündigung „Almeno un'Italiano“ (wenigstens ein Italiener). Ein Unbekannter selbst beim Großteil der Italiener war Roncalli, keiner der oftgenannten, aussichtsreichen Kandidaten für den Pontifikat. Deshalb auch die damaligen Prognosen und Vermutungen, die sich in den Schlagworten ausdrückten: „Notlösung“, „Kompromißkandidat“, „Übergangspapst“. Und doch wurde Johannes XXIII. nicht weniger „Gefäß des Geistes“ als sein Vorgänger Pius XII., freilich in ganz anderer Art, ein jeder mit der Gnadengabe, die der Herr ihm verlieh. Unbestritten bleibt, daß sich Johannes XXIII. mit seiner Unbefangenheit, mit seiner Unmittelbarkeit, mit seiner sich über traditionelle Schranken beengender Etikette plötzlich hinwegsetzenden Natürlichkeit, Wärme und Menschlichkeit in kurzer Zeit die Herzen der Menschen gewonnen hat. Gerade diese Charaktereigenschaften haben ihm den Weg in die echte Ökumene, in die wahre Katholizität gebahnt. Er bestieg mit dem Bewußtsein den päpstlichen Thron, daß er ein Guter Hirte sein soll für die ganze bewohnte Erde, daß er jene christliche Ära

inaugurieren soll, die tatsächlich Hand ans Werk legt, „ut omnes unum sint“. Als weltoffener Christ geht er die schon angefangenen Wege der Verständigung und des Gesprächs zwischen den christlichen Konfessionen weiter und knüpft auch mit Nichtchristen Bande des gütigen Verstehens und der Liebe, so daß sogar weltanschauliche Gegner die Begegnung mit ihm suchen und einen freundlichen Willkommgruß von ihm erfahren, ohne daß dabei die Wahrheit des Evangeliums auch nur im Geringsten verdunkelt wurde. So diente dieser Heilige Vater dem Frieden seiner Kinder, dem Frieden der Welt. Die 111 UNO-Staaten haben zur Ehrung dieses Friedenspapstes ihre Fahnen auf Halbmast gesetzt, was seit Bestehen der UNO erst zum dritten Male geschehen ist. Sogar die „Prawda“ hat Johannes XXIII. als Friedenspapst gepriesen, dessen Enzyklika „Pacem in terris“ (1963) an die ganze Welt gerichtet ist, an alle Menschen, „die guten Willens sind“. Daß der Friede aber auch größtenteils auf einer gerechten, sozialen Ordnung beruht, hat der Papst eindeutig erwiesen in seinem Rundschreiben „Mater et magistra“ (1961). Diese zwei Rundschreiben sind wohl die bedeutendsten unter den acht, die Johannes XXIII. der Welt geschenkt hat.

Was Johannes XXIII. als Friedenspapst für die ganze Welt ist, das ist er als Konzilspapst für die katholische Kirche. Das 21. Konzil hat zur Aufgabe die innere Neuordnung der Kirche, die Anpassung an die Erfordernisse der Zeit, die Sichtung des Erbes der Vergangenheit. Die bleibenden Werte soll das Konzil der neuen Zeit in die wartenden Hände legen und so Wege suchen zur endlichen Einheit der Christen, ja aller Menschen, „ut omnes unum sint“. Das war denn auch der letzte Wunsch, der letzte Wille des sterbenden Papstes. Auf dieser Linie zur Einheit in der Liebe lagen die Besuche so vieler Staatsoberhäupter, wie sie wohl noch kein Papst empfangen konnte, und die 66 Delegationen von Staaten in aller Welt, die den dritten Krönungstag (1961) in Rom mitgefeiert haben.

Hirte der Völker, Papst des Konzils, Vater des Friedens ist der verewigte Johannes XXIII. Das Geheimnis aber, wieso in einer so einfachen bescheidenen Menschengestalt, in einem nicht überragenden Ingenium, „in dieser niedern Hütte solch ein Glanz“ wohnen konnte, ist: Er war ein „Gefäß des Geistes“, bei dem man das Wirken des pfingstlichen Geistes mit Händen greifen kann, er war ein Werkzeug göttlicher Inspiration, ein Priester voll heiliger Salbung, ein Summus Pontifex, dem sein Brückenschlag in eine unerhört neue Zeit vielleicht einmal den Namen eines Großen der Weltgeschichte eintragen wird. R. I. P.